

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **43 (1917)**

Heft 23

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Graber

Nun streicht er sich vergnügt den Bauch
und ist mit sich zufrieden.
Na ja, das kann er schließlich auch:
Ihm ist das Glück beschieden.

Er wackelt froh mit Kopf und Hand
und fühlt sich äußerst munter.
Er läßt das ganze Vaterland
diskret am Seil herunter.

Er brüftet sich im Heiligenschein,
den ihm die Freunde gaben,
und brockt uns eine Suppe ein,
die wir zu löffeln haben.

Er ist zufrieden wie noch nie
und pfeift im großen ganzen

sogar die schöne Melodie,
nach der wir alle tanzen.

Paul Altheer

Russische Offensive

Ach, liebe Brüder, seid offensiv!
So hört man bitten, so hört man drohn —
Sonst geht's mit dem neuen Regime bald schief
Und Spott bleibt und Schimpf euch und Hohn!
Schickt auf die Schlachtbank Heer um Heer —
Das dient euch zum Besten, zu eurem Wohl!
Zum Teufel mit eurem Friedensbegeh'r
Und mit dem ganzen Verbrüderungskohl!
Verblutet euch weiter, was liegt daran?
Ihr habt Kanonenfutter zu hauf' —
Kämpft weiter bis auf den letzten Mann,
Wir helfen euch nachher wieder auf.
Wir brauchen euch, Brüder, mehr denn je —
Bis zum letzten Russen kämpfen wir kühn.
Was zaudert ihr noch? Es wird uns weh,
Denkt ihr an Frieden und Saaten grün.
Auf, Russen, und stürmt und schaut euch nicht um!
Jetzt Frieden — das wär' ein Geschäft, o Graus,
Und wenn nicht für euch — für uns doch. Darum
holt die Kastanien für uns heraus! Sm. hm

An einen politisierenden Pfarrherrn

Herr Pfarrer, nun seht, das habt Ihr davon.
Warum seid Ihr auch nicht neutraler?
Ihr bringt Euch noch um Cure Position,
Geht, werdet doch etwas loyal.
Und predigt nicht just das, was Ihr denkt
Und ärgerlich dünkt allen Zwergen;
Euch hat ja der Herrgott den Geist geschenkt,
Daß Ihr ihn auch könnt' verbergen.
Und rouchert mit Eurem Pfund nicht zu viel,
Die Obrigkeit mag es nicht leiden;
Treibt ja nicht mit der Politik Spiel
Und bleibt auf der Kanzel bescheiden.
Besonders in puncto publicitas,
Da wird die Sache ganz bränzlich;
Das stoßt bald den Boden aus dem Saß
Und spricht gegen Euch fast gänzlich.
Wir selbst sind gerade nicht philistriös,
Wir haben das Maul auch gern offen
Und haben trotz Warnungen offiziös,
Das Richtige dennoch getroffen.
Entgleist man 'mal auf neutraler Bahn,
Wird man sich zurecht auch finden —
Dem Ochsen, der da drischt, soll man
Niemals das Maul verbinden! S.

Der Umschwung

Eine junge Hausfrau fand beim Aufräumen
im Bett ihres jüngeren Zimmerherrn eine
Haarnadel aus Schildpatt. Es war die gleiche,
die sie seit kurzem vermißte. Sonderbar!...
Ihr Mann war zwar für drei Tage abwesend.
Doch würde sie es nie... mit dem jungen
Medizinstudenten... auf keinen Fall...
Oh! nie...

Doch wie kommt ihre Nadel dazu... mit
einem Mal in seinem Bett... stahl er sie?
Nahm er sie heimlich aus der Schublade ihres
Toilettentisches? Doch... was braucht er
ihre Schildpattnadel? Und daß er sie noch
ins Bett mitnimmt!...

„Er liebt mich! Bei Gott! Er liebt mich!“
Sie ertappte sich auf allzugroßem Jubel,
gleich dachte sie an ihren Mann, steckte die
Nadel in ihr lichtblondes Haar hinein, rief die
junge Magd Anna und befahl ihr das Bett
des Zimmerherrn zu machen.

Eine Stunde darauf machte sich Anna,
die auch im Strifiren bewandert war, an dem
Kopfsputz der Gnädigen zu schaffen.

Plötzlich stockte sie und erwartete schwere
Vorwürfe, die ihr aber nicht zuteil wurden.

Am nächsten Morgen fand Anna auf dem
Kissen des Medizinstudenten dieselbe Schild-
pattnadel, welche ihre Herrin einen Tag vor-
her an beinah' gleicher Stelle gefunden hat.

So wollte also der Zufall, daß die Nadel,
welche ihr so gefiel, daß sie sie der Madame
vor einigen Tagen entwendete und dann ver-
lor, endlich dennoch in ihren Besitz gekom-
men war.

Die 17-jährige freute sich darüber wie eine
solche...

Sreilich sagte sie am Abend zu dem Me-
dizinstudenten, der wiederum zudringlich wurde:
„Nah! Sehen Sie, daß Sie sich was passen-
deres suchen. Ihnen ist 'ne alte Schachtel,
wie Sie sie vergangene Nacht hatten, gut
genug...“

Der Student errötete. Etwas Diskretion,
zumal es sich um die Frau des Hauses han-
delte, schien ihm dennoch unentbehrliche Vor-
sicht zu sein... Anna gab indessen ihrem
17-jährigen Altersstolz die Zügel frei, ohne
daran irgendwie Schaden zu nehmen: denn

das zweite von ihrer Herrschaft zurzeit aus-
gemietete Zimmer gehörte einem Theologie-
studenten... R. Bruckmilder

Ich sehe gern ein weißes Kleid

Ich sehe gern ein weißes Kleid,
Wenn es so duftig rauscht,
Und wenn es sich zur Sommerszeit
Um schöne Glieder bauscht.

Ich sehe gern den Sommerhut,
Der seine Krämpfe wiegt,
Wenn er sich in der Sonnenglut
Chic an ein Köpchen schmiegt.

Und ich beneide Kleid und Hut:
Es müßte Wonne sein,
Sich schmiegen an ein warmes Blut
Im hellen Sonnenschein. Jröls



Srau Stadtrichter: Was sä-
ged Sie ä zu dem Apitheeg-
ger-Pierpris? Schicked I'
ächt dä Grimm nüd hei us
Rufland zun-ere Brodeß-Wer-
sammlig?

Herr Seuffi: Wäßt nüd wege
was, mr cha ja gratis anders
Wasser trinke.

Srau Stadtrichter: De Chrieg
hät schints doch ä na öppis
guets; mr wänd ich dänn nu
gern gseh, wie Mänge daß um-

chunt, will' r nüme ganz Gelte voll dhan abeleere und
säb wä mr.

Herr Seuffi: Schad, daß die Allierte's Usdärfe
nüd under d' Chriegsziel händ chönne näh, äle wärid
I' glaubi gliner z' Bode gli mit ehne, hauptsächlich mit
de Pajre.

Srau Stadtrichter: I glaube, d' Gidginosse miedt
mr mit säbem au besser weder mit Schüße. Oder
händ Sie öppe gemeint, die Abstinenzusstellig sei
nu zuefellig z' Süri gli.

Herr Seuffi: Suefellig oder nüd, deswege wird de
§ 11 nüd glitriche. Da müßtid die Limenadeheilige
die Sach säu anders i d' Singer näh, wede ä so.

Srau Stadtrichter: Nähm mi Wunder wie; wenn 'r
ehne äfänigs mit Preperätore, wie I' ums Mersstück
ume drizgseh chömed vo dem gottvergeßene Alkohol;
wenn i das Wort nu mueß is Mal näh, so lupf's
mi schier.

Herr Seuffi: Sie sind nüd die Erst, es hät ander ä
scho glupf, wo-n Alkohol is Mal gnah händ. Es
wär gschider, die Abstinenzklüb wurdid all Monet en
Abfschreckigs wuchen isühre und under em große
Bellsarmeezelt ene vergäbe Ehrewo und Bockbier us-
schenke, bis z' Mahdemies under de Tischen unelid,
daß's Publikum dr Ekel überdhem vor dene Gif-
tere u —

Srau Stadtrichter: Und 's ganz Jahr die glichlige
dune lid und all Monet ä paar hundert neu Stamm-
gäñ dazue.

Redaktion: Paul Altheer, Telephon 1233.
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5
Telephon 4655.

Champagne Strub